

Zuerst brauchen die Orte eine Vision

Fachtagung zum Thema „Rettet die Grundzentren“

Von Ulrich Tatje

VERDEN. Die kleinen Gemeinden mit Schule, Arzt, Apotheke, Läden, Sporteinrichtungen und Bus- oder Bahnanschluss zur nächsten großen Stadt sind so genannte Grundzentren. Sie sollen die Grundversorgung der Bevölkerung sichern. Aber immer häufiger schließt der letzte Laden, verlässt der Arzt den Ort und die Versorgung der Menschen gerät ins Wanken.

„Rettet die Grundzentren“ lautete der Titel einer Veranstaltung der Niedersächsischen Akademie Ländlicher Raum, zu der mehr als 50 Interessierte aus ganz Niedersachsen am Dienstag ins Müllerhaus Brunsbrock in der Gemeinde Kirchlinteln gekommen waren.

Das Thema sei bewusst provokant gewählt worden, sagte Dieter Frauenholz, Geschäftsführer der Akademie. Es sei noch nicht zu spät, die Dörfer und die kleinen Orte retten zu wollen, aber die Gefahren fürs Überleben der Grundzentren seien offensichtlich. Die Fachtagung sollte neue Aspekte und kreative Ideen liefern, sollte anregen, Neues auszuprobieren, Grenzen zu überschreiten und Strategien beispielsweise mit Partnern aus der Privatwirtschaft zu entwickeln.

In drei Arbeitsgruppen wurde angeregt über Vorschläge und Strategien diskutiert. Wichtig sei in jedem Fall, das wurde am Ende der Fachtagung herausgestellt, dass die Gemeinde in jedem Fall ein Leitbild haben sollte, wenn es um Veränderungen geht. Wobei die Bevölkerung in die Entwicklung dieser Visionen (und später in deren Umsetzung) einbezogen sein sollte. Aus dem Leitbild sollte sich eine an den tatsächlichen Bedarfen orientierte Strategie ergeben, die zu Konzepten führt, welche dann umgesetzt werden, beschrieb Ekkehard Tamm einen idealen Ablauf.

Vor allem leer stehende Geschäfte machen vielen Gemeinden Sorgen. Ursula Fallapp, Marketingleiterin aus Dannenberg, stellte das erfolgreiche Projekt des Städtchens an der Elbe vor, wo vor einigen Jah-

ren noch 18 Geschäfte leer standen. Nach dem Motto, lieber für einen Euro je Quadratmeter im ersten Jahr vermieten als gar kein Geschäft, füllten sich die Läden innerhalb kurzer Zeit und der gewünschte Branchenmix war wieder hergestellt.

Die Gemeinde sollte ihre Planungshoheit sinnvoll nutzen. Immobilien müssten nicht zwangsläufig gekauft werden, jedoch sollte die Gemeinde deren Nutzung im Rahmen der Projekte rechtzeitig sichern, unterstrich Projektentwickler Ekkehard Tamm.

Wohnen war ein weiteres Thema der Tagung. Es müssten nicht immer Neubaugebiete sein, mit denen dem Ausbluten der Gemeinden entgegengewirkt werden könne. Vielfach würde das Potenzial der Siedlungen aus den 50er und 60er Jahren noch nicht erkannt. Wohnen in den Ortskernen sei besonders für alte Menschen interessant, betonte Ekkehard Tamm.

Die Bürger sollten auf jeden Fall an den Veränderungen in ihrer Gemeinde beteiligt werden und das Engagement der ehrenamtlichen Helfer sollte entsprechend gewürdigt werden, riet Ursula Fallapp. Die Unterstützung durch Experten wurde auf der Tagung unterschiedlich bewertet. Während sich Ekkehard Tamm für Experten-Hilfe ab einem gewissen Stadium des Projekts aussprach, blickte Ursula Fallapp kritisch auf die vielen teuren Gutachten, die Gemeinden bestellen und die dann oft in Schubladen verschwinden.

„Es hat mir sehr viel Spaß gemacht“, zog Kirchlintelns Bürgermeister Wolfgang Rodewald am Nachmittag sein Fazit, „ich habe viel gelernt.“ Beispielsweise habe er Anregungen für die Strategie zur Stärkung der Ortsmitte bekommen, sagte Rodewald. Das Thema des Treffens sei auf jeden Fall aktuell gewesen, bestätigte auch Klaus Karweik vom GLL Verden (Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften). Ob es für die Rettung der Grundzentren nicht schon zu spät sei? „Nein, es ist noch nicht zu spät, aber sehr spät“, sagte Karweik.

*»Es ist
noch nicht
zu spät,
aber es ist
sehr spät.«*

Klaus Karweik
GLL Verden